



Der Morris Minor 1000 Traveller

## Klopf auf Holz!

Seit etwa acht Jahren erzählen wir an dieser Stelle Geschichten von Oldtimern, die in der Region unterwegs sind – und nur von solchen, die auch wirklich unterwegs sind, denn Vitrinenfahrzeuge, die von ihren Besitzern eifersüchtig oder ängstlich versteckt werden, haben keine Chance. Eine große Bandbreite hat das bisher Gezeigte: Ehemalige Alltagsfahrzeuge waren dabei wie ein VW Käfer, Sportwagen wie der Lotus Elan oder die Alpine von Renault. Auch Motorräder haben wir vorgestellt, und sogar Traktoren und Lastkraftwagen der alten Schule haben ebenso ihren Platz gefunden wie automobile Randerscheinungen, darunter ein Amphicar. Ein echter Kombi aber war hier noch nie zu sehen. Das mag am überwiegend nüchternen Auftreten dieser Fahrzeugklasse liegen, denn die Träume, die ein Lasten-Pkw befriedigt, sind meist eher familiärer oder handwerklicher Art. Nichts gegen solche Träume – auch ich fahre ein Auto mit aufgepfloptem Kofferraum. Aber in Verzückung versetzen diese Wagen eher selten.

Keine Regel ohne Ausnahme, und so präsentieren wir an dieser Stelle den Morris Minor Traveller aus dem Jahre 1969, nicht nur von Enthusiasten liebevoll „Woody“ gerufen. Die Erklärung für den sozusagen hölzernen Kosenamen ist augenfällig: Der Traveller ist zu einem nennenswerten Teil aus Holz gebaut, und das nicht in Form von Zierelementen – das Holz hat tatsächlich tragende Funktionen.

Die britische Morris Motor Company hatte 1928 den ersten Minor vorgestellt, der dem Trend zur Massenmobilisierung durch geringe Größe und niedrige Preise folgte. Der als Limousine, Kombi und Tourenwagen angebotene Kleinwagen wurde bis 1934 erfolgreich gebaut, ehe ihn der Morris Eight ablöste. Drei Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg präsentierte Morris den Minor MM. Das unter Leitung von Sir Alec Issigonis entworfene Auto knüpfte an den Er-



folg des Vorkriegsmodells an: Bis 1952 wurden über 250.000 Limousinen und Cabrios verkauft. Als Gründe für den Erfolg sah Konstrukteur Issigonis, der für den späteren Mini berühmt wurde, den Minor aber vorzog, dessen Alltagstauglichkeit, die Robustheit und den arbeiterfreundlichen Preis. Die Eigenschaften wurden auch auf den Minor Series II übertragen, der von 1952 bis 1956 gebaut wurde. Ihn gab es ab 1953 erstmals als Traveller mit Holzaufbau – da war Morris schon ein Jahr lang in der British Motor Corporation aufgegangen.

Im Jahr 1956 dann erschien der Minor 1000 auf der Bildfläche. Er sollte mit Veränderungen immerhin bis 1971 gebaut werden, und er war der erste britische Wagen, der mit seinen Namensvorgängern zusammen mehr als eine Million Mal gebaut wurde. Die Eckdaten des Minor 1000 sind unspektakulär: Das Auto ist 3,76 Meter kurz, wiegt keine 800 kg, und die Vierzylinder-Ottomotoren leisten maximal 48 PS. Trotz des geringen Gewichts ist der Minor erwartungsgemäß eher nicht im Rennbereich anzusiedeln. In der Redaktion wurde ich nach der Ausfahrt wie folgt angesprochen: „Das ist wie im Gokart, oder?“ Meine Antwort: „Ja, das Auto ist in jeder Richtung sehr schnell zu Ende, außer nach hinten...“ Und das ist es, was den Minor so be-

Zuverlässig und übersichtlich: der Motor des Minor.



eindruckend macht: die erstaunliche Geräumigkeit auf einer so geringen Grundfläche. Öffnet man die beiden Flügeltüren am Heck, offenbart sich ein Kofferraum mit doppeltem Boden, der für Handwerk und Familie gleichermaßen großzügig ist.

Wer heutzutage einen Morris Minor sein Eigen nennen will, hat auf dem Oldtimermarkt keine schlechten Chancen, besonders dann nicht, wenn er auf den Britischen Inseln sucht und dementsprechend keinen Rechtslenker scheut. Die große Stückzahl in Verbindung mit der für britische Verhältnisse ausgeprägten Langlebigkeit sorgt dafür, dass man Limousinen in ordentlichem Zustand bereits für rund 5.000 Euro bekommen kann. Für einen gut erhaltenen Traveller muss man hingegen mehr investieren, und bei diesen bedarf es auch eines wachen Auges: Während die Technik robust ist und die Ersatzteillage ziemlich gut, gilt es bei der Karosserie auf Rost zu achten. Noch viel kritischer ist die „Fachwerkkonstruktion“ aus Eschenholz zu begutachten. Ist es schlecht gepflegt, kann Wasser eindringen, das Holz modert, und irgendwann findet sich die Feuchtigkeit auch im Innenraum. Die Holzkonstruktion zu restaurieren aber ist trotz der guten Versorgungslage mit Ersatzteilen sehr aufwendig.

Dass er diese Holzarbeiten bei seinem „Woody“ in nächster Zeit ausführen muss, befürchtet Peter Boll nicht. Der Kaufunger hat seinen Traveller vor Kurzem an der englischen Ärmelkanalküste abgeholt. Der Vorbesitzer, ein Landwirt, hatte bereits mit der Restaurierung begonnen, ehe er verkaufen musste. Der Zustand des Wagens ist entsprechend gut, insbesondere was die Technik anbelangt. Lediglich die Scheinwerfer mussten ausgetauscht werden, weil die englischen Originale mit den fest verbauten Glühlampen nicht den Segen deutscher Zulassungsstellen bekommen. „Mein Woody sieht vielleicht nicht nach Note 1 aus“, sagt Peter Boll, „aber ob die Türklinke Rostpickelchen am Chrom hat, interessiert mich nicht“. Ihm geht es um dieses besondere Automobil, von dem ein Exemplar von 1998 bis 2004 in der Serie „Die Verbrechen des Professor Capellari“ mit Friedrich von Thun zu sehen war. „Das ist ein Auto, das keinen Neid erzeugt.“ Man glaubt es sofort, wenn man eine Runde mit dem Wagen dreht. Selbst die vernehmlichen Geräusche aus dem Auspuff, durch Reste unverbrannten Benzins



hervorgerufen, werden anscheinend toleriert. Wer übrigens Zweifel äußert, ob die sprichwörtliche britische Eleganz auch auf den Morris Minor 1000 Traveller zutrifft, wird vom Besitzer freundlich darauf aufmerksam gemacht, dass selbst der bekannteste Porzellansammler Englands einen „Woody“ besitzt. Die Freude, die das englische Raumwunder nicht nur bei ihm selbst erzeugt, fasst Peter Boll auf für ein Schlusswort perfekte Weise zusammen: „Was ist das für ein schönes, süßes Autochen!“ Genau.

Text + Fotos: hs

Die Position des Tachos ist auch im aktuellen Mini von BMW zu finden.



Hinter der an ein Fachwerkhaus erinnernden zweiflügligen Heckklappe verbirgt sich erstaunlich viel Raum.

